

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1951

198 (25.8.1951)

ETTlinger ZEITUNG

Erhebungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Pfg. — (Preisliste Nr. 1.) (Tel. aufgeb. Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 23. auf den Monatsersten angenommen werden.

8./52. Jahrgang

Samstag, den 25. August 1951

Nr. 198

20 Tote bei schwerem Zugunglück

Schnellzüge Frankfurt-Paris und Basel-Calais bei Metz zusammengestoßen

Metz (UP). Bei einem schweren Zugzusammenstoß in der Nähe von Metz kamen 20 Menschen ums Leben. Mehr als 40 weitere Passagiere wurden verletzt.

Das Unglück geschah, als der Luxus Schnellzug Basel-Calais mit einer Fahrgeschwindigkeit von mehr als 100 Stundenkilometern bei dem Dorf Sanry-sur-Nied auf den Schnellzug Frankfurt-Paris stieß, der auf freier Strecke hielt. Durch den gewaltigen Aufprall wurde der letzte Wagen des Zuges Frankfurt-Paris buchstäblich in Stücke gerissen, die teilweise in einen Umkreis von 800 Metern flogen. Der zweitletzte Wagen des Frankfurter Zuges wurde wie eine Ziehharmonika auf die Hälfte seiner ursprünglichen Länge zusammengedrückt und auf den drittletzten Wagen aufgepfropft. Alle Toten und Verletzten waren Passagiere des Frankfurter Zuges. Eine Überprüfung ergab, daß es sich bei ihnen nur um Amerikaner und Franzosen handelt. Die Lokomotive des Zuges Basel-Calais wurde zertrümmert, der Zug selbst aber lange nicht so schwer mitgenommen, wie der Frankfurter.

Zwei amerikanische Spezialflugzeuge sind vom Frankfurter Rhein-Main-Flughafen nach Verdun gestartet, um den verletzten amerikanischen Soldaten Hilfe zu bringen und sie nach Deutschland zurückzutransportieren. Sie sind inzwischen mit 13 Verletzten auf dem Militärflugplatz Neu-Biberg bei München eingetroffen.

Wie aus Metz weiter berichtet wird, wurden 25 Personen leicht verletzt, als ein anderer Zug, der französische Polizisten an die Grenze des Saargebietes bringen sollte, auf einen auf der Station Conflans-Jarry stehenden Zug auf fuhr. Elf Personen mußten ins das Garnisonlazarett eingewiesen werden.

Dammbruch forderte 37 Menschenleben

Jetzt insgesamt 177 Opfer des Hurricans

Cardenas/Mexiko (UP). Ein Dammbruch, verursacht durch den seit fünf Tagen über Westindien wütenden Hurrican, hat in der kleinen Stadt Cardenas, westlich von Tampico 37 Menschen das Leben gekostet. Der 400 m lange Damm brach unter den Wassermassen zusammen, die sich nach dem Gewitterregen im Gefolge des Wirbelsturmes an dem Stausee gesammelt hatten. Eine fast sechs Meter hohe Flutwelle riß mehr als 200 Eingeborenenhöhlen mit sich. Erdmassen, die sich durch die Fluten aus der Uferböschung lösten, begruben drei Wagen eines Eisenbahnzuges. Wie durch ein Wunder kamen die 200 Passagiere mit dem Leben davon. Die Zahl der Personen, die durch den Wirbelsturm getötet wurden, ist damit auf 177 gestiegen. Inzwischen ist der Hurrican auf die Höhe der Sierra Madre gestiegen, wo er ein Großteil seiner Gewalt verloren hat.

50 Tote bei Flugzeugabsturz

Nagelneue Maschine ging in Flammen auf

Oakland (UP). Ein viermotoriges Verkehrsflugzeug des neuen Typs Douglas DC-4 stürzte kurz vor der Landung in der Nähe von Oakland (Kalifornien) ab und ging sofort in Flammen auf. Sämtliche 44 Passagiere und die sechs Besatzungsmitglieder waren auf der Stelle tot. Durch die starke Hitzeentwicklung war es erst nach eineinhalb Stunden möglich, die ersten sechs Toten aus dem brennenden Wrack zu bergen. Die Unfallstelle ist in weitem Umkreis mit Flugzeugteilen übersät. Das abgestürzte Flugzeug war erst am 1. August von der Fluglinie „United Airlines“ in Dienst gestellt worden. Die Ursachen des Unglücks sind noch nicht bekannt.



Dr. Höpker-Aschoff gilt als aussichtsreichster Kandidat für den Posten des Präsidenten des Bundesverfassungsgerichtes, das wegen des Streites um die Südweststaat-Abtötung beschleunigt gebildet werden soll.

Gesamthaushalt beträgt 20,46 Milliarden DM

Sieben Milliarden für Sozialausgaben - Autobahngebühr und Aufwandsteuer gebilligt

Bonn (UP). Nach dem vom Bundeskabinett verabschiedeten Nachtragshaushalt schließt der Gesamthaushalt des Bundes mit rund 20,46 Milliarden DM ab. Davon sind im ordentlichen und außerordentlichen Teil zusammen 7,4 Milliarden DM Besatzungskosten eingesetzt.

Wie der Bundesfinanzminister im Anschluß an die Kabinettsitzung erklärte, ist der ordentliche Teil des Haushaltes in Höhe von 17,26 Milliarden DM gedeckt, während die mit 3,2 Milliarden DM im außerordentlichen Teil eingestellten Ausgaben durch außerordentliche Einnahmen, wie Auflage von Anleihen usw., gedeckt werden müßten. 5,8 Milliarden DM „Verteidigungskosten“, seien durch Einnahmen des Bundes gedeckt. Über die Aufbringung der außerdem eingesetzten 1,6 Milliarden DM würden die Besprechungen mit den Alliierten fortgesetzt.

In der mehrfach genannten Zahl von 9,3 Milliarden DM Besatzungskosten ist nach Angaben des Bundesfinanzministers der Ubergang vom vorigen Jahr in Höhe von 1,9 Milliarden DM enthalten. Die Alliierten hätten sich mit dieser Art der Verbuchung der Besatzungskosten grundsätzlich einverstanden erklärt. Zu dieser Summe kämen noch die Besatzungskosten für Berlin in Höhe von 156 Millionen DM hinzu.

Die Ausgaben für soziale Zwecke sind nach Mitteilung des Ministers um 47 Prozent auf 7,07 Milliarden DM, zuzüglich 620 Millionen DM für Berlin gestiegen.

Für Subventionen, darunter besonders die Stützung des Preises für Konsumbrot, sind insgesamt 752 Millionen DM, für den Wohnungsbau 400 Millionen DM angesetzt. Als reine Zuschüsse für Berlin sind 628 Millionen DM vorgesehen. Die sonstigen Ausgaben, unter ihnen die Verwaltungskosten, betragen nach Angaben des Ministers 1,628 Milliarden DM, nahezu das Doppelte des Betrages vom letzten Etat.

Das Bundeskabinett hat die Autobahngebühr und die Aufwandsteuer grundsätzlich gebilligt. Die Einnahmen aus diesen Steuern mit je 100 Millionen DM sind ebenso wie die Summe aus der Inanspruchnahme von 31,3 Prozent der Einkommen- und Körperschaftsteuer durch den Bund unter den Einnahmen des Haushaltes verbucht. Minister Schäffer hofft, daß die Schätzungen der Steuereinnahmen für dieses Rechnungsjahr richtig sind, so daß die Deckung des ordentlichen Haushaltes nicht gefährdet ist.

Nach dem vom Kabinett verabschiedeten Entwurf des Vertriebenengesetzes sollen Betriebe der Vertriebenen, welche die seit der letzten Steuernovelle nicht mehr gewährte Steuervergünstigungen erhielten, Beihilfen erhalten. Für diese Beihilfenzahlungen sollen im Etat entsprechende Mittel eingesetzt werden. Auf diese Weise soll sichergestellt werden, daß zunächst bis Ende 1952 die bisherigen Erleichterungen praktisch bestehen bleiben.

Das Bundeskabinett hat sich ferner entschlossen, entgegen dem Ersuchen des Bundestages ein Rahmengesetz zur Neuordnung der Landwirtschaftskammern nicht vorzulegen.

Verfassungsänderung zwecks Lastenausgleich - Zur einheitlichen Durchführung des Lastenausgleichs hat die Bundesregierung den Entwurf eines verfassungsändernden Gesetzes beschlossen, der eine Auftragsverwaltung und ein Weisungsrecht einer Bundesbehörde gegenüber den Landesbehörden vorsieht. Der Gesetzentwurf zur Änderung des Grundgesetzes — nach der Verfassung ist die Möglichkeit der Auftragsverwaltung und ein Weisungsrecht der Bundesbehörden nicht gegeben — bedarf zu seiner Inkraftsetzung der Zweidrittelmehrheit im Bundesrat und im Bundestag. Der Entwurf ist dem Bundesrat bereits zugeleitet worden. In seiner Begründung heißt es, die Länder hätten die „rein praktische“ Bedeutung der Verfassungsänderung bereits anerkannt.

Steuerzahler ermahnen die Bundesregierung

In einem offenem Brief an den Bundeskanzler erhebt das Präsidium des Bundes der Steuerzahler die Frage, ob die Bundesregierung bei den Verhandlungen mit den Besatzungsmächten über die Senkung der Besatzungskosten tatsächlich alle Mittel erschöpf habe, um „diese Frage über Sein oder Nichtsein der deutschen Finanzwirtschaft zur Entscheidung zu bringen“. Der Bund der Steuerzahler fragt die Bundesregierung weiter, ob sie die Verantwortung dafür tragen wolle, wenn plötzlich die sozialen Aufwendungen, die Mittel für den sozialen Wohnungsbau und die mit Staatsmitteln durchzuführenden Arbeiten eingeschränkt werden müßten. Die Bundesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß alle staatlichen und öffentlichen Instanzen den Besatzungsmächten durch Sparmaßnahmen ein gutes Beispiel geben. Der Bund der Steuerzahler hält es für seine Pflicht, dringend davor zu warnen, daß die bisherigen Methoden der Finanz- und Steuerpolitik fortgesetzt werden. Ernste Symptome deuten nach seiner Meinung darauf hin, daß die sinnvolle Grenze einer steuerlichen Belastung bereits überschritten sei. Die Erfüllung der Besatzungskosten-Anforderungen müsse zwangsläufig zum Zusammenbruch der gesamten Finanzwirtschaft und zur Inflation führen. Die Öffentlichkeit sei noch nicht davon überzeugt, daß die Bundesregierung bisher alle Verhandlungsmöglichkeiten voll ausgeschöpft habe.

Die Personalausgaben der Verwaltung von Bund, Ländern, Gemeinden, Gemeindeverbänden und Hauptamt für Sozialhilfe hätten den deutschen Steuerzahler im Jahre 1950 volle drei Milliarden DM gekostet, teilte der Bund der Steuerzahler außerdem mit. Dazu seien weitere zwei Milliarden DM für laufende Sachausgaben der Verwaltung getreten. Das Steueraufkommen 1950 habe 17,9 Milliarden DM betragen. Dazu seien 1,2 Milliarden DM aus Umlagen und sonstigen Einnahmen, 300 Millionen DM Einnahmen aus Erwerbvermögen, 1,5 Milliarden DM aus Soforthilfeabgaben und 2,4 Milliarden aus Gebühren gekommen. Andererseits seien 1950 rund 6,7 Milliarden DM für Unterstützungen und 4,1 Milliarden DM für Besatzungskosten aufgewendet worden. Die Forderung des „Bundes der Steuerzahler“ auf Einsparungen bei den Personal- und Sachausgaben der Verwaltung scheine daher berechtigt.

Fette für einen Verteidigungsbeitrag

Schumacher lehnt außenpolitische Zusammenarbeit ab - Neue Bedenken gegen den Schumanplan

Bonn (ZSH). Der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Fette, sprach sich vor Pressevertretern in Bonn für einen deutschen Verteidigungsbeitrag aus. Als verantwortlicher Vorsitzender einer großen demokratischen Organisation halte er es für absolut notwendig, daß die Deutschen ihre Freiheit gegen jeden totalitären Angriff verteidigen.

Ein deutscher Verteidigungsbeitrag könne jedoch nur innerhalb einer europäischen Armee und bei völliger Gleichberechtigung aller Beteiligten geleistet werden. Vor allem aber müßten Vorkehrungen getroffen werden, so weit östlich wie nur möglich zu verteidigen. Jede Wiedergeburt des preußischen Militarismus werde von ihm scharf abgelehnt. Fette befürwortete zugleich die Inkraftsetzung des Schumanplans, da nach seiner Ansicht ein Europa mit Schumanplan dem jetzigen Europa vorzuziehen sei.

Mit dem gleichen Problem befaßte sich der SPD-Vorsitzende Dr. Schumacher vor der Presse in Bonn. Er machte eine Zustimmung zum Schumanplan von einer Klärung der Rückwirkungen des Vertragswerks auf das Verhältnis der Bundesrepublik zum deutschen Osten abhängig. Nach Ansicht des Oppositionsführers würde ein eines Tages gestellter Aufnahmeartrag Ostdeutschlands durch das Veto schon eines einzigen Teilnehmerlandes zurückgewiesen werden können. Damit sei eine ernste Gefahr für die Wiedervereinigung Deutschlands gegeben. Dr. Schumacher forderte von den Fachausschüssen des Bundestages und der Bundesregierung eine eingehende Untersuchung dieser Frage.

Schumacher wandte sich insbesondere gegen die in McCloy's Vierteljahresbericht vertretene Ansicht, daß mit der Auflösung der Ruhrbehörde eines der Hauptargumente der SPD gegen den Schumanplan-Vertrag entfallen werde. Die SPD befürchte, daß die Politik der Ruhrbehörde in der Hohen Schumanplan-Behörde fortgeführt werde. In der Frage eines deutschen Verteidigungsbeitrages habe sich in der letzten Zeit nichts zugunsten der amerikanischen Wünsche verändert. Die Ansicht des amerikanischen Hochkommissars, es gehe nicht mehr um das „ob“, sondern um das „wie“ eines deutschen Beitrages, nannte Dr. Schumacher „Suggestiv-Propaganda“.

Eine Zusammenarbeit der SPD mit der Bundesregierung auf außenpolitischem Gebiet, wie es kürzlich Bundeskanzler Dr. Adenauer gefordert hatte, bedeutet nach Ansicht des SPD-Vorsitzenden eine Verstrickung in Mitschuld. Er setzte sich besonders für eine größere politische Aktivität in der Saarfrage und in der Frage des deutschen Auslandsvermögens ein. Schließlich sprach sich Dr. Schumacher grundsätzlich für einen Bundeswirtschaftsrat aus.

Purschotamas Tandon, der Vorsitzende der indischen Kongresspartei, erklärte sich zur Vermeldung weiterer innerparteilicher Spannungen bereit, die Führung der Partei an Jawaharlal Nehru abzutreten.

Jugoslawien wird an der Konferenz über den japanischen Friedensvertrag in San Francisco nicht teilnehmen. Dagegen hat Indonesien seine Teilnahme zugesagt.

Blick in die Welt

Kommentare zum Tagesgeschehen

Der neue Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes war nicht gut beraten, als er seine Gewerkschaft Gartenbau und Landwirtschaft vor kurzem nicht nur drohen, sondern wirklich streiken ließ. Dieser Streik hat vor allem in Norddeutschland mit einer kaum verhüllten Niederlage geendet. Dies ist deshalb beachtlich, weil der DGB seine Erfolge in den letzten Jahren immer bereits mit der Streikandrohung erzielt hatte.

Auch der Zeitpunkt für den Landarbeiterstreik war psychologisch schlecht gewählt, obwohl die Gewerkschaft Gartenbau und Landwirtschaft sicher vom Gegenteil überzeugt war, indem sie ihre taktische Position gerade am Beginn der Ernte für besonders stark hielt. Mit dem Zeichen an der Stirn, die Gottesgabe einer guten und für unser Volk so bitter nötigen Ernte auf den Feldern durch Streik zu gefährden, kämpft es sich eben nicht gut. Andererseits besteht auch für die landwirtschaftlichen Arbeitgeber nach Abbruch des Streiks keinerlei Veranlassung zum Triumph. Bei Licht besehen hat nämlich die gesamte Landwirtschaft, Bauern und Arbeitnehmer, im Verlaufe dieses Jahres bereits eine Schlacht verloren.

Die Rhöndorfer Tagung mit der Rede des Bundeskanzlers am Anfang dieses Jahres schien Anlaß zu froher Hoffnung zu geben, daß die von der Landwirtschaft geforderte Parität mit den Preisen der gewerblichen Wirtschaft erreicht und damit auch eine genügende Angleichung der Arbeitslöhne in der Landwirtschaft an die gewerblichen vollzogen werden könnte. Dank der Unentschlossenheit der Bonner Stellen hat diese Aussicht jedoch getrogen. Was der Zeitverlust der letzten Monate auf diesem Gebiet bedeutet, zeigt sich jetzt erst, wo auf dem Gebiet der Buttereinlagerung durch den Querschuß aus dem Zentralrat der Bank deutscher Länder und durch die Milchboikotte der Gewerkschaften in Norddeutschland die Durchsetzung des erhöhten Butter- und Milchpreises wieder in Frage gestellt ist.

Die Arbeitnehmer der gesamten Ernährungswirtschaft, einschließlich der Verarbeitungsbetriebe wie Molkereien usw., werden sich heute eine Bilanz aufzumachen haben, die keinerlei Aussicht dafür bietet, an die Löhne ihrer Kollegen in der übrigen Wirtschaft heranzukommen, sofern es ihnen nicht gemeinsam mit den Bauern gelingt, das verzerrte Lohn- und Preisgefüge zu ihren Gunsten in Ordnung zu bringen. Die Molkereiarbeiter haben am 22. 8. in Südwestdeutschland die Folgerungen aus dieser Lage gezogen und haben teilweise aus ihren durch Urabstimmung bereits beschlossenen Streik in gütlicher Vereinbarung verzichtet. Sie erhalten für drei Monate eine Teuerungszulage von ca. 50 DM. Diese Tatsache muß beiden Vertragspartnern hoch angerechnet werden.

Auch die westdeutschen Krankenhäuser wurden durch Kriegsschäden, Währungsreform und allgemeine Verteuerung in den letzten Jahren erheblich betroffen. Um ihre gefährdeten Haushalte ausgleichen zu können, mußten nicht nur Erhöhungen der preisgebundenen Pflegesätze gefordert, sondern vor allem auch die „Nebenkosten“ während des Krankenhausaufenthalts ständig gesteigert werden. In diesen Erhöhungen waren stillschweigend auch Zuschüsse für den Wiederaufbau beschädigter Häuser, für Ergänzung des Inventars und Modernisierung der medizinischen Apparatur eingerechnet.

Über die Frage der Krankenhauskosten finden daher seit langem schwierige Verhandlungen zwischen den Wirtschaftsministerien als Preisbildungsstellen sowie den beteiligten Interessengruppen — Krankenhäuser, Ärzteschaft, Sozialversicherung und private Krankenversicherung — statt. Zum Abschluß dieser Verhandlungen wird eine für die Länder bindende Rahmenverordnung erwartet, in der neue Richtlinien für die Höhe der Krankenhauskosten festgelegt sind. Wesentlich ist dabei, daß grundsätzlich die Unterhaltung von Krankenhäusern als öffentliche Aufgabe bejaht wird. Staat und Gemeinden müssen daher die Krankenanstalten bei der Zuteilung öffentlicher Mittel stärker als bisher berücksichtigen.

Bei Anträgen zur Erhöhung der Pflegesätze muß ein Selbstkostennachweis gefordert werden, der nur die betriebswirtschaftlich notwendigen Kosten enthalten darf. Kosten für medizinische Forschung, Kriegsschäden, Ersatzbeschaffungen, Nachholbedarf und überhöhter Zinsendienst sollen in Zukunft nicht mehr in die Pflegeleistungen einkalkuliert werden können. Weiter muß im Prinzip anerkannt werden, daß Selbstzahler in der dritten Klasse keine höheren Kosten zu bezahlen haben als die Sozialversicherung für die Be-

handlung ihrer Mitglieder in der dritten Klasse.

In einer gemeinsamen Entschliessung haben die Spitzenorganisationen der gewerblichen Wirtschaft und der Landwirtschaft die zuständigen Ministerien aufgefordert, sich dafür einzusetzen, daß die auf Beschluß des Beirates der Bundesbahn beantragte Erhöhung der Eisenbahntarife um durchschnittlich 17 Prozent abgelehnt wird.

Bundesregierung antwortet Schumacher

Der Tatsache, daß auch die Sowjetzone Teil Deutschlands ist, sei im Schumanplanvertrag ausdrücklich Rechnung getragen, erklärte ein Sprecher der Bundesregierung zu den Vorwürfen Schumachers.

VOM TAGE

General Eisenhower, der Oberbefehlshaber der Atlantikpakt-Streitkräfte, hatte Besprechungen mit dem französischen Ministerpräsidenten Plevin und Verteidigungsminister Bidault.

Der italienische Ministerpräsident de Gasperi wird wahrscheinlich nach seiner Rückkehr von Ottawa und Washington im Herbst nach Bonn kommen, um Bundeskanzler Adenauer einen Besuch abzustatten.

Wilhelm Pieck, der Präsident der Ostzonenregierung und SED-Generalsekretär Walter Ulbricht sind in den Jahresurlaub gefahren.

Zum neuen Ministerpräsidenten des Landes Mecklenburg (Sowjetzone) anstelle des verstorbenen Kurt Bürger wurde der bisherige Landwirtschaftsminister Bernhard Quandt (SED) gewählt.

Die französische Nationalversammlung beschloß mit 412 gegen 208 Stimmen, die Debatte über die umstrittene Frage der Staatszuschüsse für Konfessionsschulen auf Dienstag zu verschieben.

Ein Blitz schlug in ein Sprengstofflager bei Wönderland in den Bergen Colorados (USA). Durch seine Explosion fanden 30 Männer den Tod, 60 wurden verletzt.

Die „Zeugen Jehovas“ eröffneten ihren Jahreshauptkongress in Frankfurt. An dem Kongress nehmen annähernd 50 000 Mitglieder der Sekte aus 23 Ländern teil.

Truman befürchtet Preiserhöhungen

Gefahr für die amerikanische Wirtschaft - Dollars für Spanien

Washington (UP). Präsident Truman hat den Kongreß in einer Sonder-Botschaft aufgefordert, verschiedene Bestimmungen des Preis-Kontrollgesetzes abzukändern, da sie in ihrer jetzigen Fassung eine inflationistische Entwicklung begünstigen.

Der Außenpolitische und der Militärausschuß des US-Senats empfahlen, die Abträge des Repräsentantenhauses am Auslandshilfengesetz teilweise rückgängig zu machen und insgesamt 7 533 750 000 Dollar für die militärische und wirtschaftliche Auslandshilfe zu verwenden.

Harriman glaubt an Lösung des Ölkonflikts

Stokes konstatiert „Fortschritte“ - London will abwarten

Teheran (UP). Averell Harriman erklärte vor seinem Abflug von Teheran, er glaube daran, daß der anglo-iranische Ölkonflikt in einer Weise gelöst werden könne, die es Iran ermögliche, die Ölindustrie zu kontrollieren und ein Maximum der zu erzielenden Gewinne zu erhalten.

Der amerikanische Vermittler legte in diesem Zusammenhang Wert auf die Feststellung, daß gewisse Fortschritte erzielt worden seien. Beide Verhandlungspartner hätten zugegeben, daß seine (Harrimans) „Formel“ eine brauchbare Grundlage für die Aufnahme der gegenwärtig unterbrochenen anglo-iranischen Verhandlungen darstelle.

Das britische Kabinett, das erneut zu einer Sonderberatung zusammentrat, will sich zunächst auf „Abwarten und Beobachten“ beschränken, um Teheran Zeit und Gelegenheit zu neuen Vorschlägen zu geben.

Aus gutunterrichteten diplomatischen Kreisen verläutete, daß der iranische Ministerpräsident Mossadegh Großbritannien die Ernennung eines neutralen Europäers — möglicherweise eines Schweizer oder Skandinavers — als Generaldirektor zur Leitung der Ölfelder und der Raffinerie von Abadan vorschlagen wird.

Ein anderer Verhandlungsort in Korea? Vor der Antwort Ridgways — Schwere Luftangriffe der Alliierten

Seoul (UP). General Ridgway bereitet gegenwärtig eine Antwort auf die Protestnote der Kommunisten vor, in der den Alliierten ein Mordanschlag auf die kommunistische Delegation unterschoben wurde.

Die Kommunisten haben bekanntlich die Fortsetzung der Verhandlungen von einer

„zufriedenstellenden Antwort“ der Alliierten abhängig gemacht, Ridgway dürfte die Verantwortung für den angeblichen „Mordanschlag“ durch ein angeblich amerikanisches Flugzeug zurückweisen und darauf verweisen, daß es den Kommunisten — da keine UN-Vertreter in Kaesong stationiert sind — jederzeit möglich sei, nahezu jede Art angeblicher Beweise zu konstruieren.

Wiehl verklagt die US-Regierung

Ein Vetter Wiehls von Kemritz verschleppt

München (UP). Der amerikanische Rechtsanwalt und Verteidiger des in Landsberg hingerichteten SS-Generals, Oswald Pohl, Frederick Wiehl, begibt sich von Landsberg über Bremerhaven nach Washington.

Strasser darf nicht nach Deutschland

Bonn (UP). Der zur Zeit in Kanada lebende Gründer der „Schwarzen Front“, Otto Strasser, hat nach Ansicht des Bundesinnenministeriums keinen Anspruch auf Wiederbürgerung nach Artikel 116 des Grundgesetzes.

Ein entsprechender Bescheid ist der bayerischen Landesregierung bereits zugegangen. Strasser, der bis zu seiner Flucht ins Ausland (1934) in Bayern wohnte, hatte seine Wiederbürgerung beantragt.

Die amerikanische Jäger kehren vollzählig zu ihren Stützpunkten zurück. Starke Verbände der UN-Luftstreitkräfte haben dem kommunistischen Nachschub im nordkoreanischen Raum schwere Schläge zugefügt.

Während Bomber und Jagdbomber 137 Lastkraftwagen, 28 Lastkähne, eine Unterwasserbrücke sowie riesige Mengen an Nachschubgerät und Material der Kommunisten zerstörten, versenkten 24 Düsenjäger der US-Luftwaffe 40 Dönsenjäger sowjetischer Bauart in ein Luftgefecht, in dessen Verlauf zwei kommunistische Maschinen brennend abstürzten.



Roman-Verlag Dösch & Hoff, München 15 36. Fortsetzung

„Bald aber hole ich dich heim, kleine Lonny, nicht wahr? So lange schon bin ich allein gewesen! Jetzt wollen wir uns eine Heimat gründen, wir beide gemeinsam, nicht wahr?“

Lonny nickte versonnen. Das Glück hatte sie still gemacht. Und doch war ihr, als lege sich plötzlich ein dunkler Schatten über ihr strahlendes, sonniges Glück.

„Was ist denn, Kleines?“ Lonny holte tief Atem. Dann versuchte sie zu lächeln.

„Seltsam, mir war eben, als könne alles nicht wahr werden?“

„Aber warum denn nicht, Liebes? Schau, ich fahre nur für ein paar Wochen fort. Dann aber komme ich wieder und hole dich, hole mein kleines Lieb für immer.“

„Ralf, Ralf, bitte.“ Edith Hartmann rief ihren Mann zurück. Er war schon auf der Treppe seines Hauses und wollte in die Stadt. Nun wandte er sich erstaunt um.

„Edith? Fragend, zweifelnd war seine Stimme. Er hatte — überarbeitet und in Anspruch genommen wie selten — seine Frau in den letzten Tagen kaum gesehen.“

Edith wartete den weichen Schall ihres Morgenkleides über die Schultern.

„Wohin gehst du, Ralf?“ „Ins Büro“, sagte er, höflich den Hut ziehend und stehenbleibend.

„Du fährst nicht ins Ruhrgebiet?“ Ralf hatte sich abgewandt und wartete auf den Wagen, der soeben aus der Garage fuhr. So sah er nicht den angstvollen Blick der Frau.

„Nein“, sagte er kurz. „Dann kam ihm ihre Frage zum Bewußtsein.“

„Wieso, woher weißt du denn?“ meinte er erstaunt. „Dann kam ihm der richtige Gedanke.“

„Papa hat wohl geplaudert?“ meinte er mit zusammengezogenen Brauen. „Seine Sorge ist ja sehr liebenswürdig. Aber unnötig. Ich habe gestern noch Bescheid erhalten, daß der Streik auf meinen Gruben noch nicht in einigen Tagen stattfindet.“

Die Leute scheinen ja einen ganz großen Schlag ausführen zu wollen, die Streikparole ist auf mehrere Wochen später gelegt. Jetzt wäre eine Reise zwecklos. Aber in einigen Wochen werde ich den Kampf ausfechten müssen. Guten Morgen.“

Er verbeugte sich höflich und stieg ein. Ediths erregtes Gesicht war ruhiger geworden. Wie im Traum war sie gestern und heute umhergelaufen, hatte überall versucht, ihren Mann zu sprechen, es war nicht möglich gewesen. Ihr Vater hatte ihr von seinen Befürchtungen gesprochen und von der großen Gefahr, die Ralf Hartmann drohen würde.

Gott sei Dank, er fuhr nicht! Sie ging ins Haus zurück und hinauf in ihr Zimmer. Was wohl Lonny machte? Sie hatte für heute um Urlaub gebeten, sie fühle sich

krank und elend, hatte sie gesagt. Leise klinkte sie die Tür auf.

Lonny Ehmke lag nicht zu Bett, wie sie angenommen hatte. Ihr Gesicht war blaß und auf den Zügen lag die Röte tiefer, schmerzlicher Erregung.

„Lonnychen, was ist denn, Kind?“ Lonny schrak heftig zusammen. Sie ging der Verwandten entgegen und barg das tränenerfüllte Gesicht an ihrer Brust.

„So sprich doch, Lonnychen!“ Aus Lonny's Brust kam ein tiefer Seufzer.

„Du weißt doch, Tante Edith, daß ich viel mit Herrn Landsberg zusammen war. Und vorjestern...“ Sie stockte.

Edith hob den blonden Mädchenkopf. Sie ahnte schon, was kam, und wollte es der Kleinen erleichtern.

„Da hat er gesagt, daß er dich lieb Kind, ist das denn so schrecklich, daß du hat...“ sagte sie lächelnd — „dummes weinen muß!“

Lonny wurde ernst. „Nein“, sagte sie erregt. „Und glaube mir, Tante Edith, ich habe ihn sehr, sehr lieb und ich lasse ihn nicht“, fügte sie heftig hinzu.

„Aber Kind! Warum denn so heftig? Niemand will dir doch dein Glück nehmen. Niemand! Wir freuen uns ja so sehr mit dir! Du hättest keinen besseren Mann finden können!“

Lonny lachte hart auf. „Onkel Ralf ist anderer Ansicht! Gestern war Karl bei ihm und bat ihn um seine Einwilligung. Onkel Ralf ist ja mein Vormund! Und denke dir, er hat sie ihm verweigert...“

Adenauer wieder bei Heuss

Gespräche mit den Hochkommissaren — Kirkpatrick reist nach Washington

Bonn (UP). Bundeskanzler Dr. Adenauer werde das Problem der Wiederaufassung von Kriegs- und Tapferkeitsauszeichnungen noch einmal mit dem Bundespräsidenten erörtern, erklärte Bundesinnenminister Dr. Lehr nach Schluß der Kabinettsitzung.

Der Bundeskanzler, der die angekündigte Aussprache mit dem Bundespräsidenten am Freitag hatte, wird am Montag mit Hochkommissar McCloy und am Tage darauf mit Hochkommissar Sir Ivon Kirkpatrick zusammen treffen. Am Mittwoch begibt sich dann der britische Hochkommissar nach Washington, um an den Dreimächteverhandlungen über Deutschland teilzunehmen.

Kirkpatrick hielt sich am Freitag zwei Stunden auf der Lorelei auf und drückte seine große Befriedigung über das Zustandekommen des Lagers und über die starke Resonanz aus, die diese Veranstaltung auch in der englischen Jugend gefunden habe.

10 000 Jugendliche der Ostzone in Haft?

Zwischenfälle an der Zonengrenze — Berlin erhält 2000 Mann Bereitschaftspolizei

Berlin (ZSH). Die „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit“ will erfahren haben, daß die Sowjetzonenbehörden alle Jugendlichen bestrafen, die während der Weltjugendfestspiele Westberlin besuchen und von dort Zeitungen, Bücher und Gebrauchsgüter in die Ostzone mitnehmen.

Zum ersten Male seit der Beendigung der „Weltjugendfestspiele“ kam es in unmittelbarer Nähe der Zonengrenze und auf dem Sammelplatz bei Bad Harzburg zu Zusammenstößen zwischen zurückkehrenden FDJ-Angehörigen und Bundesgrenzschutzeinheiten.

Der nordrhein-westfälische Landtagsabgeordnete Angenfort wurde ebenfalls in Haft genommen, weil er sich einer polizeilichen Weisung widersetze.

Von einem Sprecher des Berliner Polizeipräsidenten wurde die Aufstellung einer 3000 Mann starken Westberliner Bereitschaftspolizei zum 1. Januar 1952 angekündigt.

Skandal in der Berliner Schutzpolizei

Mit der Entlassung von 37 Polizeibeamten ist eine Säuberungsaktion in der Westberliner Schutzpolizei vorläufig abgeschlossen worden. Sechs der 37 sind wegen Unterschlagung, fünf wegen Diebstahls und 25 wegen teilweise schwerer Trunkenheit aus den Reihen der Polizei entfernt worden.

Einem anderen wird vorgeworfen, einen Raubüberfall geplant zu haben. Ein weiterer wurde der versuchten Unzucht mit Kindern überführt. Drei Beamte hatten den Dienst verweigert, sieben „verhielten sich unwürdig“, den anderen Entlassenen werden ähnliche Vergehen vorgeworfen.

„Was?“ „Ja“, sagte Lonny. Sie war jetzt wieder blaß geworden und eine tiefe Quast lag auf ihren Zügen.

„Warum nur, Tante Edith, weißt du es?“ Edith schüttelte fassungslos den Kopf.

„Ich weiß nicht mehr ein noch aus“, sagte Lonny traurig. „Onkel Ralf ist doch sonst so gut. Alles hat er für mich getan. Was kann er denn nur gegen Karl haben?“

Edith lächelte sich mühsam. „Erzähle doch mal“, sagte sie ruhiger. „vielleicht ist alles nur ein Mißverständnis! Es wird sich doch auflären. Mein Gott! Warum hat er denn mir nichts davon gesagt?“

Lonny zuckte die schmalen Achseln. „Ich weiß nicht. Jedemfalls war Karl bei ihm. Er hat ihn sehr freundlich empfangen, erzählte Karl mir. Dann hat Karl ihn gefragt, ob er um mich werben dürfe. Wir wollten bald heiraten, er hat seine Vermögensverhältnisse klar gelegt. Da sei Onkel Ralf ganz finster geworden und hätte erklärt, das sei gewiß eine Übereilung, und er dachte nicht daran, seine ihm anvertraute Nichte jemandem zu geben, den wohl nur eine Laune zu dieser Handlung getrieben hätte. Karl ist dann wohl sehr heftig geworden und hat ihm erklärt, er liebe mich und ich ihn und er fände es unverstündlich, daß er ihn nicht wenigstens Gelegenheit gäbe, über alles in Ruhe zu sprechen. Aber Onkel Ralf sei noch finsterner geworden und habe erklärt —“

Sie schwieg plötzlich und sah die Tante schau an.

„Ja, was denn, Kind? So rede doch weiter!“ meinte Edith ungeduldig.

Fortsetzung folgt.

Umschau in Karlsruhe

Wahlkampf in Karlsruhe beginnt

Karlsruhe (Iwb). Die „Arbeitsgemeinschaft für die Vereinigung Baden-Württemberg“ des Kreises Karlsruhe eröffnet am 8. September in den Landgemeinden des Kreises den Wahlkampf für die Volksabstimmung über den Südweststaat. In den Versammlungen werden die SPD-Landtagsabgeordneten Möller und Rimmelapacher (SPD), sowie Landrat Schwan (CDU) und Professor Kellner (DVP) sprechen. In der Stadt Karlsruhe ist für den 14. September eine Großkundgebung vorgesehen, bei der Professor Carlo Schmid sprechen soll.

Aus der badischen Heimat

Gegen den Mehrheitsbeschluss der CDU

Führende Südweststaatanhänger in der badischen CDU fordern in einem Aufruf die CDU-Wähler im Lande Baden erneut auf, im Gegensatz zum Beschluss der CDU-Landesversammlung in der Südweststaatsfrage am 16. September frei abzustimmen und sich den Weg zum Zusammenschluss mit Württemberg „nicht verbauen zu lassen“. Die Unterzeichner des Aufrufs, die CDU-Landtagsabgeordneten Hermann Schneider, Erich Grüner und Maria Beyerle, Konstanz, Karl Schäuble, Hornberg, sowie die Mitglieder des CDU-Landesvorstandes Ernst Aicher und Dr. Sütterle, Konstanz, Oberbürgermeister Carl Diez, Singen, Albert Maria Lehr und Dr. Karl Salm, Freiburg, appellieren abschließend an die Einsicht und das reife Urteil der CDU-Gesinnungsfreunde, mit dabei zu sein, wenn das vereinigte Baden-Württemberg als neues Bundesland zum Leben erwache.

Villingen beruft sich auf Wohle Beispiel

Der angekündigte Schritt des Villingener Stadtrates, unbeachtet der badischen Note an die Bundesregierung die Volksabstimmung am 16. September vorzubereiten, wurde jetzt durch Stadtratsbeschluss verwirklicht. Dem Beschluss, der mit neun Stimmen der SPD und FDP und einer KPD-Stimme gegen fünf Stimmen der CDU angenommen wurde, lag bekanntlich ein SPD-Antrag zu Grunde. Die CDU fragte in der Debatte die anderen Stadträte, ob sie ihrer Landesregierung unehorsam werden wollten. Dr. Haas (SPD), entgegnete darauf, daß die Frage lauten müsse, ob die Stadt Freiburg Bonn gegenüber ungehorsam sein wolle, wenn die Landesregierung dem Bund den Vollzug seiner Gesetze verweigere, hätten die Gemeinden gegenüber den Weisungen der Landesregierung das gleiche Recht.

Heimatvertriebener stürzte sich aus dem Zuge

Graben (Iwb). Aus einem Flüchtlingsumsiedlerzug stürzte sich zwischen Graben-Neudorf und Karlsdorf ein älterer Heimatvertriebener. Von Bahnbeamten wurde der Unglückliche in schwerverletztem Zustande neben den Gleisen aufgefunden und in ein Krankenhaus eingeliefert. Nachdem er die Heimat verloren hatte und seit Jahren nirgends zur Ruhe gekommen war, hatten ihn die Nerven verlassen und er wollte seinem Leben ein Ende machen.

Eine Schlächt um Kohlen

Pforzheim (Iwb). Zu einem ungewöhnlichen und hoffentlich nicht wieder zur Allgültigkeit werdenden Zwischenfall kam es bei der Kohleverteilung in der Nachbar-Gemeinde Döbel. Noch ehe die Abladestelle erreicht war, sprang eine große Anzahl Frauen auf die Fahrzeuge. Als die Wagen später umgekippt wurden, begannen die Frauen um die schwarzen „Diamanten“ eine wilde Rauferei, von der sie erst abließen, nachdem sie, wenn auch total verschmutzt, ihre Körbe und Säcke gefüllt hatten.

Franzosen besuchen ehemalige Arbeitgeber

Pforzheim (Iwb). In Eutingen im Landkreis Pforzheim trafen 38 ehemalige französische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene ein, die in Pforzheim, Eutingen, Niefern und anderen Orten des Kreises während des Krieges beschäftigt waren. Unter den Gästen waren auch Frauen von französischen Arbeitern, die bei dem Luftangriff auf Pforzheim umgekommen waren. Die Besucher wurden von der Gemeinde Eutingen sowie ihren früheren Arbeit- und Quartiergebern überaus herzlich aufgenommen. Anschließend wollten die französischen Gäste an den Gräbern ihrer toten Landsleute auf dem Pforzheimer Hauptfriedhof und brachten eine Gedenkminute am Mahnmahl vor dem Massengrab der 1700 Todesopfer des Luftangriffs auf Pforzheim vom Februar 1945 zu.

Zwetschgenfest in Nuffloch

Heidelberg (Iwb). Über das Wochenende segelt die Gemeinde Nuffloch bei Heidelberg wie alljährlich ihr Zwetschgenfest, das der Volksmund „Blaue Woche“ getauft hat. In diesem Jahr ist das Nufflocher Zwetschgenfest erstmalig mit einer Leistungsschau des einheimischen Handels und Gewerbes verbunden. Im Mittelpunkt der Festlichkeiten wird ein großer Festzug stehen.

Unter den Anhängern geraten

Heidelberg (Iwb). In der Chirurgischen Klinik in Heidelberg erlag ein 67jähriger Mann seinen Verletzungen, die er bei einem schweren Verkehrsunfall in Baiertal im Landkreis Heidelberg erlitten hatte. Der Mann hatte sich mit seinem Fahrrad an dem mit Klebplanken, Anhänger eines Lastkraftwagens angehängt, war zu Fall gekommen und unter den Anhängern geraten.

Höhere Strafe im Neinhäuser-Prozess

Heidelberg (Iwb). Der 19 Jahre alte Kastner, der Rädelführer der jugendlichen Bande, die im November 1950 den CDU-Landtagsabgeordneten Dr. Neinhäuser in dessen Heidelberger Wohnung überfallen hatte wurde in einer erneuten Verhandlung von der Großen Strafkammer des Heidelberger Landgerichts zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Die beiden 19jährigen Mitangeklagten erhielten mit einander bzw. zwei Jahren Gefängnis die gleichen Strafen wie in der ersten Verhandlung im Dezember 1950. Das vierte Mitglied der Bande, das in der ersten Verhandlung freigesprochen worden war, braucht nicht ein zweites Mal vor dem Richter zu er-

scheinen. Die in erster Instanz gegen die drei Angeklagten gefällten Urteile waren vom Bundesgerichtshof aufgehoben und an das Landgericht in Heidelberg zurückverwiesen worden. Die zweite Verhandlung ergab im wesentlichen den gleichen Sachverhalt, wie in der ersten Verhandlung. Das Urteil lautete diesmal jedoch auf vollendeten schweren Raub. Bei dem ersten Urteil war lediglich vollendeter Raub angenommen worden.

Kreuz und quer durch Baden

Pforzheim. Bei Aufräumungsarbeiten in einem Trümmergrundstück wurden erneut Überreste noch ungeborener Opfer des furchtbaren Luftangriffs vom 23. 2. 1945 gefunden. (Iwb)

Bruchsal. Als ein Ehemann seine Frau beim Spaziergang mit einem anderen überraschte, ging er mit dem offenen Taschenmesser auf sie los und brachte ihr eine sieben Zentimeter tiefe Stichwunde an der linken Brustseite bei. (Iwb)

Heidelberg. In Heidelberg beginnt am kommenden Montag die 51. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Kinderheilkunde, die bis zum Mittwoch dauern wird. (Iwb)

Mannheim. Das Hofgebäude des Zeughauses wird zu einem stadthistorischen Museum ausgebaut werden. Es kann bereits in einem halben Jahr mit der Fertigstellung des Museums gerechnet werden. (Iwb)

Vor Verbot der SRP-Veranstaltungen?

Stuttgart (Iwb). Das Innenministerium beabsichtigt, ein allgemeines Verbot aller öffentlichen Veranstaltungen der Sozialistischen Reichspartei in Württemberg-Baden zu erlassen.

Dr. Beyerle 70 Jahre alt

Stuttgart (Iwb). Der frühere württemberg-badische Justizminister, Dr. Beyerle, begeht seinen 70. Geburtstag. Beyerle war bereits am 2. Juni 1923 in die Regierung des Landes Württemberg als Justizminister berufen worden. Dieses Amt bekleidete er, von 1928 bis 1930 gleichzeitig als Wirtschaftsminister, bis zum Rücktritt der Regierung Bolz am 15. März 1933. Nach einer Wartepause trat Dr. Beyerle am 1. Januar 1934 als Oberlandesgerichtsrat in Stuttgart wieder in den Justizdienst ein. Nach dem Zusammenbruch wurde er mit der Leitung der Landesjustizverwaltung beauftragt und am 22. September 1945 zum Justizminister ernannt. Er gehörte der Landesregierung bis Januar 1951 an.

Aus den Nachbarländern

Vollbesetzte Tribüne brach zusammen

1 Toter und 100 Verletzte in Markgröningen

Markgröningen (ZSH). Bei dem großen Schifferlauf-Fest in Markgröningen ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Hauptlauf war eben vorüber, die Verkündung der Sieger im Gange. Als der Sprecher ausrief: „Den 9. Preis erhält...“ — da stürzte die eine der beiden Haupttribünen von ungefähr 120 m Länge (die Strecke des Schifferlaufs, der entlang die Tribüne stand, beträgt 300 Schritt) nach rechts in sich zusammen. Von den über 1500 Personen, die auf den 11 übereinander gelagerten Bänken Platz genommen hatten, wurden 23 schwerer, und ungefähr 60 leicht verletzt. Drei Personen erlitten sehr schwere Verletzungen. Ein einjähriger Junge aus Stuttgart-Sillenbuch kam so unglücklich unter die Holztribüne zu liegen, daß er bei seiner Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Das Zusammenrutschen der großen Tribüne erfolgte ganz überraschend; allerdings hatte die den Platz abdelnende Außenwand schon mehrmals leicht geschwankt, auch waren die am unteren Ende der Tribüne Sitzenden gewarnt worden, keinen Unfug zu treiben. Die Schwerverletzten wurden mit bereitstehenden Ambulanz- und zahlreichen Privatwagen ins Ludwigsburger Kreis Krankenhaus geschafft. Zwanzig Personen mußten sofort operiert werden. Durch den Einsatz der Landspolizei, des Roten Kreuzes und des Sanitätspersonals der US-Armee wurde allen Verletzten innerhalb einer Stunde ärztliche Hilfe zuteil.

Wie zu erfahren war, wurden diese primitiven Holztribünen schon bei mehreren Schifferläufen verwendet. Ihr großer Mangel ist, daß die einzelnen Bänke schlecht oder gar nicht durch Winkelhaken abgestützt sind. So erklärt sich auch das seitliche Zusammenrutschen. Außerdem stellte sich heraus, daß das Holz stellenweise schon morsch war. Die Tribünenanlage war vorher von der Baupolizei Ludwigsburg abgenommen worden.

Das Programm des Schifferlaufes ging noch kurz weiter, wurde aber — vor dem Hahnentanz — abgebrochen, als der Tod des Kindes bekannt wurde. Die Mutter des Jungen liegt mit einem Nervenzusammenbruch im Krankenhaus. Der diesjährige Schifferlauf wies eine besonders starke Beteiligung von ca. 400 Mitwirkenden und ungefähr 6000 Zuschauern auf. Schifferkönigin und -König wurden Maria Frick aus Bisingen u. d. Teck und Christian Baisch aus Hopfenberg bei Münsingen. Unter den Ehrengästen befanden sich Vertreter der Behörden, der Ministerien, des Schifferverbandes und der Kirchen.

Wenn Papst Pius

in die Sommerfrische geht

Mit Aktenbergen unter freiem Himmel — Spaziergänge in Castelgandolfo

Im Sommer des Jahres 1939 kam Papst Pius XII. zum ersten Male nach Castelgandolfo. Damals lag Kriegsschatten über der Luft, und die Ruhe der Abgeschiedenheit, die der Papst damals auf dem Sommerort zu finden hoffte, wurde durch die sich überstürzenden Ereignisse gestört. In der Zwischenzeit hat Pius XII. oft den Sommer in Castelgandolfo verbracht, um an dem ihm lieb gewordenen Ort neue Kraft zu schöpfen und in aller Ruhe seinen Studien nachzugehen.

Der Palast ist eine Welt für sich. An der langen Mauer patrouillieren Karabinieri, die jeden unerwünschten Eindringling abwehren. Die Bewachung wird noch durch die Schweizer Garde verstärkt, die ständig das ganze Gelände kontrolliert. Hunderte anderer dienstbarer Geister, Diener, Türhüter und Schwestern sorgen dafür, daß in den Mauern des Palastes Ruhe und Ordnung herrschen.



Föderalismus will gegliederte Einheit

Hellwege spricht von „totalitärer Massendemokratie“ — Für Neugliederung des Bundes

Karlsruhe (Iwb). Bundesminister Hellwege sagte bei der Eröffnung der Jahrestagung des „Bundes deutscher Föderalisten“ in Karlsruhe, der föderalistische Gedanke befinde sich gegenwärtig in einer schweren Krise, da der Zentralismus in den letzten Jahren einen starken Auftrieb erhalten habe. Man könne bereits von der drohenden Gefahr einer „totalitären Massendemokratie“ sprechen. Den westlichen Alliierten warf Hellwege vor, sie hätten 1945 versäumt, dem demokratischen Föderalismus eine Startmöglichkeit zu geben. Sie hätten berüchtigt sein müssen, daß man einem Volk wie dem deutschen nicht eine „Demokratie aus der Retorte“ einflößen könne.

Der Föderalismus sei ein Hort der demokratischen Freiheit und ein Schutzwall gegen eine zentralistische Verfassung, sagte Hellwege. Der Finanzausgleich, die Frage der Bereitschaftspolizei, die Schwerfälligkeit der Verwaltungsreform und der Bürokratismus mit seinen Folgeerscheinungen seien Fehler, die eine schwere Erschütterung der Volkstimmung gebracht hätten. Die Föderalisten würden der Bundesregierung grundsätzlich folgende Aufgaben zugestehen: Sicherung der Ordnung innerhalb der deutschen Landesgrenzen und nach außen hin, Durchführung einer Wirtschafts-, Finanz- und Verkehrspolitik im Hinblick auf ein künftiges vereinigtes Europa sowie die Einleitung einer Sozialpolitik, die der Bevölkerung in jedem Land die gleiche Lebenschance gebe.

Hellwege forderte von der Bundesregierung eine umgehende Neugliederung des Bundesgebietes, eine Verminderung des Einflusses der berufsständischen und gesellschaftlichen Organisationen auf das Handeln der Regierung, eine Verfassungsreform nach föderalistischen Grundsätzen und eine Aufklärungsaktion über die Mitverantwortung jedes einzelnen Bürgers am Staatsgeschehen.

Der Aufenthalt in Castelgandolfo ist für den Papst hauptsächlich insofern eine Erholung, als er von keinem Menschen gestört wird. Im übrigen arbeitet er aber in seinen „Perlen“ nicht weniger als im Vatikan. Schon morgens um 9 Uhr bringt der Kurier einen Stoß Dokumente zur Durchsicht. Nachdem die wichtigsten Entscheidungen getroffen sind, läßt sich der Papst in seinem Auto zu der zum Besitz gehörenden Villa Barberini fahren, wo er im Park unter einer uralten Eiche seinen Arbeitsplatz aufschlägt. Von hier aus kann er die ganze italienische Campagna übersehen. Ein Glasschirm schützt ihn vor Zugluft. Er sitzt in einem bequemen Stuhl, vor ihm ein Tisch mit Schreibzeug und Akten, die bearbeitet werden müssen.

Um 13.00 Uhr ist gewöhnlich Mittagessen, das aus Erzeugnissen des päpstlichen Landgutes zusammengestellt ist. Während der Mittagszeit liest der Papst die Tageszeitungen und erst dann gönnt er sich wirklich Entspannung. Er macht Spaziergänge, die ihn am Botvedere entlang bis zur Villa Barberini führen. Dabei orientiert er sich über den Stand des Gartens, in dem Obstbäume, Gemüse Blumen und Ziersträucher wachsen. Über die terrassenförmig angelegten Beete ist der Blick nach dem Westen frei, wo man in

Bundesminister Hellwege betonte besonders, daß der Föderalismus nichts mit Separatismus und Partikularismus zu tun habe, sondern die gegliederte Einheit anstrebt. Deshalb wünscht er den Aufbau der Demokratie von unten nach oben, also eine Stärkung der Selbstverwaltung vor allem in den Gemeinden. Sehr entschieden sprach sich der Redner gegen den Aufbau der Demokratie durch die Zentralismus der Parteien bewirke, müsse das Persönlichkeitsrecht eingeführt werden. Die von großem Verantwortungsbewußtsein für Deutschland und Europa getragenen Ausführungen des Ministers für Bundesratsangelegenheiten wurden durch Minister Dr. Süsterhenn ergänzt, der unter den Teilnehmern des deutschen Föderalistenkongresses in Karlsruhe besonders die Enkelin des berühmten Staatsphilosophen Constantin Frantz und die Witwe von Prof. Benedikt Schmidtmann begrüßte. Der zentralistische Wunderglauben müsse durch einen echten Föderalismus überwunden werden, der am besten den Frieden in einem einigen Deutschland und Europa sichern könne. Ein gesunder deutscher Gesamtstaat sei die Voraussetzung für eine dauerhafte mitteleuropäische Ordnung.

Senatspräsident Weiler gab der Presse interessante Erläuterungen über die Föderalistenbewegung, von der wir noch berichten werden. Den Höhepunkt des Kongresses bildet eine Kundgebung am Sonntag, 26. Aug., 10.30 Uhr im Konzerthaus, bei der Bundesfinanzminister Schäffer und Hauptschriftleiter W. v. Cube (München) sprechen werden. In Anbetracht der Entscheidungen, die für Baden bevorstehen, ist es zu begrüßen, daß der Kongreß die Aufgaben des Staatsaufbaus und der Selbstverwaltung öffentlich zur Diskussion stellt.

dunstiger Ferne das Meer ahnt. Der Hin- und Rückweg ist etwa eine Strecke von 3 bis 4 Kilometern. Bei Regenwetter begnügt sich Pius XII. damit, in einem Laubenzug auf- und abzugehen. An einer Stelle liest man eine lateinische Inschrift, die auf deutsch heißt: „Diesen Spazierweg ließ Papst Pius XII. vor dem Regen schützen.“

Am Nachmittag zieht sich der Papst in sein Arbeitszimmer zurück. Es ist mit antiken Möbelstücken ausgestattet. In diesem Raum verbringt er halbe Nächte hinter Büchern und Dokumenten. Seine einzigen Gesellschafter, so wird erzählt, sind ein paar Kanarienvögel, die er stets mitnimmt und zu denen er eine große Zuneigung hat. Ab und zu tritt er an eins der drei Fenster, um die Aussicht auf das Meer und auf das in der Ferne liegende Rom zu genießen. Größere Pausen laßt er nur ein, um sein Abendessen einzunehmen und danach in Andacht zu versinken und zu beten.

Die Arbeit und die strenge Lebensweise, die der Papst sich auferlegt hat, zehren an seiner Gesundheit, und seine Ärzte haben sich schon genau Sorgen darüber gemacht. Aber zu ihrer Zufriedenheit kehrt er nach einem Aufenthalt in Castelgandolfo erholt und gesund in der Vatikan zurück. C.C.

AUS UNSERER HEIMAT

Nach 1300 Jahren ans Tageslicht

Frankengräber schildern unsere Vorfahren — Zahlreiche wertvolle Funde aus längst vergangener Zeit

Die badische Gemeinde Rheinsheim, gegenüber von Germersheim am Rhein gelegen, läßt durch die auf ihrer Gemarkung entdeckten Frankengräber auf einen frühen Ursprung schließen. Zum ersten Mal im Lorscher Kodex des 8. Jahrhunderts als Reginesheim erwähnt, führt der Ort seinen heutigen Namen darauf zurück und nicht etwa auf den nahe vorbeifließenden Rhein. Daß aber auch vor dem 8. Jahrhundert an der Stelle, an der die heutige Ortschaft steht, eine Siedlung bestanden haben muß, beweisen die erstmals 1935 gefundenen Gräber eines Friedhofes, der sich von dem derzeitigen und zwei weiteren an anderen Stellen früher schon festgestellten Siedlungen bis jetzt als der älteste Friedhof der Gemeinde herausgestellt hat. Vielleicht wäre man bis heute noch nicht auf die Überreste unserer Ahnen gestoßen, wenn nicht die Umgebung Rheinsheims zur Förderung von Rheinkies besonders geeignet wäre und die damit verbundenen Bodenarbeiten bei der Anlage einer Kiesgrube menschliche Gebeine zu Tage gefördert hätten. Zuerst machte man sich wenig Gedanken und meldete es erst, als nach einigen weiteren Kubikmetern Erde wiederum Gebeine ans Tageslicht kamen. Seitdem wird jedes Grab vorsichtig freigelegt und fürs erste mit einem Bagger die Lettschicht, die aus getrocknetem Flußschlamm besteht und bis zu zwei Meter auf dem Kies lagert, vorläufig bis zu 50 cm Tiefe abgehoben. Humusreiche obere Erdschichten, die vor 1300 Jahren beim Zuwerfen des Grabes tiefer gelangten, lassen bald dunkle rechteckige Stellen als die Umrisse der Gräber erkennen. Jetzt beginnt für den Denkmalpfleger die Arbeit mit Pickel, Spitzkeule, Messer und Pinsel, immer darauf bedacht, keinen gefundenen Gegenstand von seinem Platz zu entfernen. In langwieriger, meist einen Tag anfüllender Arbeit, wird auf diese Weise jedes Grab freigelegt. Viele Gräber sind ausgeraubt, denn die folgenden Generationen, vielleicht schon die Enkel, sind damals zum christlichen Glauben übergetreten und müssen ihre heidnischen Vorfahren von den ins Grab mitgegebenen Beigaben befreit haben.

Sofern das Grab nicht dem Raub zum Opfer fiel, bietet sich immer wieder folgendes Bild: Nach alter Sitte liegt der Kopf in west- bis südwestlicher Richtung der aufgehenden Sonne entgegen, wie auch alle Gräber in Ost-West-Richtung angelegt sind. In der Höhe des Kopfes befindet sich im Männergrab die Wurfspitze, meist in oxydierter Form mit Sand vermischt. Der Schaft des Wurfspießes ist, wie alles Holz hier in der Rheinebene, höchstens noch durch dunkle Stellen wahrzunehmen, welche die Lettschicht manchmal durchziehen. In Württemberg sind in Gräbern, die der gleichen Zeit entstammen und durch den wasserundurchlässigen Juraton geschützt waren, ganze Stühle, hölzerne Leuchten und schön gedrechselte Betten erhalten geblieben. Seien es kistenförmige Särge, Baumsärge oder nur Bretter, auf die der Tote in voller Bekleidung und Ausrüstung gelegt wurde, hier in Rheinsheim sind sie durch nichts mehr zu erkennen. Die Bekleidung erlitt wie das Holz und alles Vergängliche dasselbe Schicksal. Lediglich die Gesäßtasche, die es damals auch schon gab, ist manchmal noch an Geweberesten auf Eisen- und Bronzeteilen feststellbar. In dieser Tasche befinden sich u. a. ein Feuerstein zum Feuerschlagen, Eisen-

pfeifen, Taschenmesser und nicht zu vergessen ein Kamm und eine Pinzette aus Bronze, die das Rasiermesser, das früher schon vorkommt, ersetzt. Die Franken des 6. Jahrhunderts pflegten nämlich ihre Barthaare damit auszureißen und zeigen, was schon der nie fehlende Kamm besagt, großen Sinn für Schönheitspflege. Von den Toten selbst sind häufig noch die Ober- und Unterarm- sowie die Ober- und Unterschenkelknochen übrig geblieben, auch manchmal einige Fuß- und Zehenknochen, Schulterblätter und Schlüsselbein. In oder um einen löcherigen Topf, der jedem Toten mitgegeben wurde, werden oft tierische Knochen, Knochen eines Rindes z. B., Eierschalenreste usw., gefunden. Diese Funde beweisen die damalige Sitte, ganze Ferkel, Schweinerippchen und Hühnerhälften usw. ins Grab mitzugeben. Daß Rheinsheim oder Reginesheim zur Merowingerzeit ein Fischerdorf war, entnimmt man einem anderen Grab, in welchem Nadeln zum Flecken und Stricken der Fischnetze lagen. Das gewöhnliche Männergrab enthält ein Lang- oder Kursschwert, eine Schildfessel mit Schildbuckel und die fränkische Streitaxt, auch Francisca genannt.

In fast jedem Grab findet man eine Gürtelschnalle, in den Frauengräbern öfters eine Bronzefibel, Broschen aus Silber mit Almandeinelagen und als Beigaben Küchenmesser und Spindel, wobei der Spinnwirtel entweder aus Glas, Knochen oder aus Ton meist erhalten ist. Auch diese Geräte liegen immer an bestimmten Plätzen im Grab, wie die Halskette aus Glas und Bernstein und die bronzernen Sandalschnallen.

Seit 1948 bearbeitet für das Landesdenkmalamt, Abteilung Ur- u. Frühgeschichte, im Landkreis Bruchsal West der Denkmalpfleger Karl-Friedrich Hornmuth dieses ausgedehnte Graberfeld, leitet die Ausgrabungen und fertigt, nachdem alles freigelegt, auf Millimeterpapier aufgezeichnet und eingemessen ist, den Gesamtübersichtsplan des Graberfeldes an. Ein Grabungs- oder Beobachtungsbericht gibt den Weg frei für die wissenschaftliche Bearbeitung und Auswertung. Die zahlreichen Funde aus den bisher freigelegten 270 Gräbern werden vorläufig aufbewahrt, um in den kommenden Jahren, sobald sich eine bleibende Ausstellungsmöglichkeit ergibt, der Öffentlichkeit gezeigt zu werden.

Dichter der Sterne und der Sonne

Zum 75. Geburtstag Theodor Däublers

In St. Blasien im badischen Schwarzwald starb im Jahre 1934 einer der größten Dichter des Expressionismus der zwanziger Jahre: Theodor Däubler, dessen Geburtstag sich in diesem Monat zum 75. Male jährt. Wir kennen diesen Namen als den eines Dichters, der es einmal unternommen hatte, in gewaltigen Visionen die Sterne, die Sonne und das Weltall zu beschwören. Aber, offen gesagt, kennen wir viel mehr über ihn als die unsichere Erinnerung an seinen Ruhm? Weder zu seinen Lebzeiten noch heute hat der Sänger des „Nordlichts“ (das berühmteste seiner Werke) eine große Gemeinde gehabt, und so steht das gewaltige Werk seiner Dichtung noch unbeworben vor uns.

Däubler war ein ruheloses wandernder, vulkanisch loderner Gigant mit einer zarten, mystischen Seele; trotz seines eindringlichen Bekenntnisses zu den neuen bildenden Kunst des Expressionismus stand er noch an der Schwelle des Übergangs. Ebenso zwiespältig war auch sein Dasein. Er betonte die schöpferische Sendung des Geistes. Das große lyrische Epos „Das Nordlicht“, als heroisch-propheetischer Versuch einer erlebnishaft gezeugten, aus dem inneren Schauen aufgewachten kosmisch-zeitgeschichtlichen Mythologie rückt ihn in die Nähe Alfred Momberts. Seine Gedichte trennt aber von ihm der Durchgang durch den Impressionismus mit seiner sensiblen Erfahrung der Dinge, seiner südlich gestimmten Pflege der geschlossenen Form, der Glut der Farben und der in sich versunkenen Schwermut und Stille.

Alle diese Eindrücke, Stimmungen und inneren Schwingungen Theodor Däublers fanden ihren Niederschlag in einer Reihe bedeutender Werke. Nachdem im Jahre 1910 „Das Nordlicht“ erschienen war, folgte im zweiten Jahr des ersten Weltkrieges „Der sternhelle Weg“ und 1916 die „Hymne an Italien“. Zu erwähnen sind weiterhin die Auswahl „Das Sternkind“ (1917), „Hesperien“ (1918) und

ein Werk über expressionistische Kunst „Der neue Standpunkt“ (1917).

Däublers Gedichte sind traumhafte Phantasien, die nicht befragt, sondern als Stimmungen hingenommen werden wollen, als rätselhaftes Schwingungen einer übervollen und ahnenden Seele. Die Musik der Däublerschen Verse ist Gesang nach innen. Vision reißt sich an Vision. Außerordentlich mannigfaltig sind die von dem Dichter gewählten Formen: das einfache Lied tritt neben das starre Sonett, romantische Visionen neben schwingende Hymnen, starke Konzentration wechselt ab mit schwellender Rhetorik, Volkstümliches mit prächtiger Kunst und gehaltvollem Tiefsinn der Sprache. Aber — neben Großartigem steht auch manchmal eine enttäuschende Trivialität von Wort und Gedanken. Besseren war Däubler vom Wort, denn viele seiner Gedichte gleichen einem ekstatischen Verströmen, einem im Unendlichen verschwimmenden Hingeben und Hinfließen.

Das titanische Visionäre Däublers und sein südlicher Sonnenüberschwang entluden sich immer wieder in einem lyrischen Chaos von ungeheurer Genialität, aber der Tenor läßt deutlich die Rückkehr zum Christlichen als Liebe erkennen. Sie ist ihm ein Gesetz des Weltalls, die Verkörperung des Großen und Einfachen, eine Erfüllung des Irdischen.

Wie Georg Trakl war Theodor Däubler der Sohn eines schwäbischen Vaters; seine Mutter war Schlesierin. Er schwankte zwischen Deutschland und dem Mittelmeer als Heimat, zwischen dem kühlen Norden und strahlender, antiker Südliebe. Unablässig war der 1878 in Triest Geborene auf der Wanderschaft — Wien, Paris, Berlin, die italienischen Städte, Griechenland, Ägypten waren nur die wesentlichsten Stationen. Venedig wurde ihm zu einem der größten künstlerischen Erlebnisse.

Zusammengefaßt darf man wohl sagen, daß bei Theodor Däubler, ohne ihn negativ zu werten, neben fragmentarisch Großem viel Mißglücktes und Ungestaltetes steht, viel allzu Persönliches und allzu Gelegentliches, abstrakte Spekulation und leerlaufendes Spiel der Phantasie. In seiner rückhaltlosen Hingabe an strömende Gesichte lag die Gefahr des Gestaltlosen und einer mangelnden dichterischen Selbstsucht. So ist die reife Ernte eines in sich reichen dichterischen Daseins nur schmal geblieben, ohne den vollen und reinen Ertrag, der möglich gewesen wäre.

In „Nordlicht“ schreibt der Dichter: „Eigentlich heißt Dasein: Rückkehr zur Sonne. Bei Tag und Nacht ist unser Planet der Sonne tributpflichtig. Die Erde sehnt sich, wieder ein leuchtender Stern zu werden.“ Und in dem Buch „Der neue Standpunkt“ heißt es: „Der Mensch ist ein Gebäude für Geistigkeit, sein dauerndes Leid ist, dazwischen: ein Nest, aus dem das Sternkind die Ewigkeit erfliegen wird.“

Mit Bofchhorn und Dreiklangfiren

Deutsche Bundespost verbessert Verkehrsverhältnisse im Schwarzwald

Seit einigen Tagen verkehren die modernen Autobusse der Deutschen Bundespost auf der Strecke Karlsruhe — Schwarzwaldhochstraße — Freudenstadt — Triberg — Freiburg täglich. Hinzu trat ebenfalls vom gleichen Zeitpunkt an die Querverbindung zwischen St. Blasien und Furtwangen. Diese Linie stellt jetzt die wahrhaft ideale Verbindung zwischen dem nördlichen Ausgangspunkt des Erholungsparadieses, Heidelberg — Karlsruhe, und dem Süden, dem Feldberggebiet, dar.

In einem Tag schafft es der modernste eingerichtete Omnibus der Deutschen Bundespost, über die herrliche, einmalige Panoramastraße der Bundesrepublik, die bis auf 1000 m ansteigenden Schwarzwald-Hochstraße, an tiefen Schluchten und lieblichen Tälern, über hohe Viadukte und enge Paßstraßen, bahnt er sich seinen Weg kreuz und quer durch das größte baumbestandene Gebirge Europas. Weltbekannte Orte und Namen berühmter Hotels tauchen auf seiner Tour auf: Baden-Baden, Freudenstadt, die herrliche Kniebis-Hochplateau-Strasse, Triberg, später Furtwangen und auf der jetzt geschaffenen Querverbindungslinie Neustadt, Hinterzarten, Titisee, der Schluchsee und schließlich St. Blasien und als Tagesendziel der „Schwarzwaldpost“ die Breisgauemetropole Freiburg.

Wo vor vielen Jahrzehnten der Postillion mit dem Vierer- und Sechserzug seinen mühseligen, aber dennoch romantisch-gemütlichen Zuckel-Trab-Weg nahm, rollt heute sein Nachfolger, ebenfalls ein Postillion, jedoch mit völlig anderen Vorzügen: Das Posthorn aus Ur-Ur-Großmutterzeiten ist schon lange lange dem Bofchhorn gewichen und hinzu trat das melodische automatische Dreiklangsignal, vom Fahrer mit einem leichten Druck auf einen Schaltknopf ausgelöst, von Wanderern und Kindern mit lachender Freude begrüßt und winkend bejubelt.

Was die Deutsche Bundespost mit dieser neuen Querverbindung — neben ihren in den OPD-Bezirken Freiburg und Karlsruhe bestehenden nahezu 150 Kraftpostlinien — schuf, entspricht seit langem einem Verkehrsbedürfnis der entlegensten, zum Teil weitabgeschiedenen herrlichen Flecken im Schwarzwald zwischen Alb und Breg. Wo die Schienen der Bundesbahn nicht überall hinkönnen, übernimmt sie als eine der Hauptverkehrsleistungen die Aufgaben des gestiegenen Ausflugs- und Reiseverkehrs, besonders in den saisonstarken Hochsommermonaten — zum Segen der heimischen und damit der deutschen Fremdenverkehrswirtschaft.

VERSOHNT

Ein Schiffer steht und schaut ins Tal,
horcht auf das Grabgeläute.
Er sinnt und träumt — Sie war einmal
die schönste Maid im ganzen Tal.
— Und heute — und heute.
Auf seine Schippe schwer gelehnt,
blickt er ins Dorf hinüber.
Er hat geliebt, sie hat verhöhnt! —
Der Tod hat alles ausgesöhnt...
Die Augen gehen ihm über.

Maria Lutz-Witmann

Das Fräulein auf Stolzeneck

Eine Sage aus dem Neckartal

Eine der weniger bekannten und besuchten Burgruinen des romantischen Neckartals ist Stolzeneck unweit Lisdach, oberhalb Eberbach hoch über dem von Schiffen und Booten belebten Fluß. Im 13. Jahrhundert hauste auf Stolzeneck ein Lehensmann des Pfalzgrafen, der junge Ritter Otmar mit seiner schönen Schwester Williwinde. Als Otmar einmal seinen Herrn auf einem Kriegszug begleiten mußte, blieb das Mädchen allein auf der Burg und hatte zur Gesellschaft neben einigen Knechten und Dienerrinnen nur ihren zahmen Raben Jakob. Eines Tages ließ sich ein fremder Ritter melden und bat Williwinde um ihre Hand, doch er wurde abgewiesen, weil die Jungfrau ohne ihres Bruders Zustimmung keine so schwerwiegende Entscheidung treffen wollte und ihr außerdem der Fremde nicht gefiel. Da dieser sich unter Drohungen entfernt hatte, beschloß Williwinde, bis zur Rückkehr ihres Bruders in einem Frauenkloster Zuflucht zu suchen. Unterwegs aber wurde sie von dem Ritter Rambald überfallen und nach einem einsamen alten Turm verbracht; eine feste Eisentür und Gitter vor den Fenstern verhinderten die Flucht, und der Entführer hoffte nun, durch Hunger das Mädchen gefügig machen zu können. Der Verzweiflung nahe, glaubte Williwinde an ihren baldigen Tod. Da vernahm sie ein Flügelrauschen und das heisere Krächzen des Raben Jakob dünkte ihr wie Nachtigallengesang. Der kluge Jakob brachte ihr Beeren und andere Früchte des Waldes. Einmal aber sah er unerwartet den Ritter Otmar, der nach beendetem Fejde durch den Wald zur heimlichen Burg zog. Otmar erkannte den Raben und folgte ihm bis zum Gefängnis seiner Schwester, die er nun befreien konnte, nicht ohne daß er zuvor noch einen harten Kampf mit dem falschen Rambald zu bestehen hatte. Gerade zu rechter Zeit erschien noch Jakob mit einer ganzen Schar anderer Raben, die nun mit Schnäbeln und Krallen über Rambald herfielen, so daß Otmar von seinem Schwert Gebrauch machen konnte. Zum Dank ließ er am Torbogen seiner Burg Stolzeneck das Bild eines Raben aushauen und nahm es auch in sein Wappen auf. Noch heute führen einige Adelsgeschlechter des Kraichgaues den Raben im Schild.

„Geld aus Erde“

Die Lager bei Hatzenleidenheim, Eisenberg und Lautersheim bilden die wichtigsten und bedeutendsten Ton-Vorkommen des Pfälzer Reviers. Im Gegensatz zu anderen Gegenden Deutschlands, wie Westerwald, Thüringen und Sachsen, handelt es sich hier um ein begrenztes Auftreten feuerfester Tone in Begleitung von Tonsanden in einem kleinen, allseitig abgeschlossenen Becken. Die gebrannten Steine aus dem Eisenberger Raum gehen in alle Welt überall dorthin, wo Hochöfen brennen, wo Eisen geschmolzen, Stahl gewonnen wird, wo man große Hitzebeständigkeit oder Feuerfestigkeit braucht, und sind in Fachkreisen hoch geschätzt.

Der Ton, von dem hier jedermann lebt, hat auch das Gesicht der Landschaft geprägt: Die rauchenden Schloten der großen Schamottewerke und Kiebsandhersteller-Fabriken sind ebenso charakteristisch wie die eingesenken Stellen rechts und links der Straßen, unter denen sich ehemals Stollen befanden, die zusammengestürzt sind und die Erdoberfläche nachzogen, und die Menschen, die hier leben, sind wortkarger als die übrigen Vorderpfälzer, die ihr Herz bekanntlich auf weinfroher Zunge tragen. Erdverbundenheit macht wortkarg.

Kloster Himerod und die Zisterzienser

Besuch im Salmtal — Die Geschichte eines Ordens

Versteckt in der Eifel liegt im Tale der Salm, einem Nebenfluß der Mosel, zwölf Kilometer von der Kreishauptstadt Wittlich entfernt, die Zisterzienser-Abtei Himerod. Sonntags und auch unter der Woche besuchen viele Fremde und Gläubige die schöne Stätte, ohne jedoch Näheres zu wissen über den Orden der Zisterzienser, einen der berühmtesten Orden überhaupt. Es sei darum hier das Wichtigste über das Kloster, seine Bewohner und die Geschichte des Ordens gesagt.

Das Kloster wurde im Jahre 1139 gegründet und der Ort der Niederlassung von St. Bernhard selbst bestimmt. Im Jahre 1892 wurde die Abtei bei der Säkularisierung aufgehoben, und die Gebäude waren dem Verfall preisgegeben. Von der alten Kirche blieb nur noch die Fassade erhalten. Als nach dem ersten Weltkrieg Zisterzienser-Mönche der Abtei Maria-Stern die Rückkehr gewährt wurde, ließen sie sich im Jahre 1919 in Himerod nieder.

Der Orden von Cîteaux — daher stammt das Wort „Zisterzienser“ — wurde von dem Benediktinerabt Robert aus der Champagne gestiftet, der nach verschiedenen Versuchen einer Reformation des verweltlichten Klosterlebens zuerst in den Wald von Molesme, endlich mit zwanzig Gleichgesinnten in dem Waldstück von Cîteaux (lateinisch Cistercium) bei Dijon 1098 ein Kloster gründete, das als oberstes Gesetz die strengste Beachtung der Regeln des Heiligen Benedikt hatte. Im Jahre 1099 mußte zwar Robert auf Befehl des Papstes schon nach Molesme zurückkehren, wo er 1108 starb, aber sein Nachfolger Alberich (gestorben 1109) wußte dem Kloster die päpstliche Gunst zu verschaffen. Er setzte auch die „Institutio monachorum Cisterciensium“ auf, worin die neue Stiftung als einzig wahres Benediktinerium hingestellt wurde. Ferner gab Alberich den Mönchen für das Kloster die weiße, für die Welt die schwarze Kutte (daher die Bezeichnung schwarze oder weiße Brüder).

Höchstes Ansehen brachte im Jahre 1113 dem Orden der Eintritt Bernhard von Clairvaux. 1119 erließ der Abt Stephan Harding für die um zwölf Klöster vergrößerte Mönchsgemeinschaft eine neue Regel, die Charta charitatis. Sie stand sehr im Gegensatz zu der

des damals einflussreichsten Klosters, nämlich Cluny. Außer Frankreich, wo sie sich auch Bernhardiner nannten — später züchteten diese Mönche in den französisch-schweizerischen Alpen die berühmten Bernhardinerhunde — gewannen die Zisterzienser großen Zuzug in Portugal und Spanien, so daß bis Mitte des 13. Jahrhunderts der Orden auf 3000 Abteien angewachsen und zu einem der mächtigsten geworden war.

Damit waren die Zisterzienser zu reichen Klosterherren geworden, und umsonst ergingen von den verschiedenen Päpsten Gesetze zur Herstellung der alten Strenge und Einigkeit. Die spanischen Abteien rissen sich schließlich los, und in Frankreich und Italien entstanden besondere Kongregationen, so die Feuillanten und die bekannten Trappisten. Die französischen Zisterzienser-Klöster wurden in der Revolution, ein Teil der verschont geblieben im Laufe des 19. Jahrhunderts in fast allen Ländern Europas aufgehoben.

Jetzt bestehen nur noch wenige Klöster in Österreich, Italien, Belgien und der Schweiz. Der Generalabt residiert in Rom. Während die Zisterzienser in der Geschichte der Wissenschaften fast gar keine Rolle spielen, sind sie von um so größerer Bedeutung für die Landwirtschaft als Kultivatoren des Bodens. Eine besondere Rolle spielten sie in Deutschland für die Germanisierung des Ostens, der uns jetzt nicht mehr gehört. Aller wohlthätige Einfluß der Mönche ist in den einst berühmten Klöstern hinter der Elbe verschwunden. In der Geschichte der Baukunst stehen die Zisterzienser als die konsequentesten Verbreiter der in Frankreich geborenen Gotik während des 12. und 13. Jahrhunderts da. Unter den Frauenklöstern der Zisterzienser (Bernhardinerinnen) ist Port Royal des Champs das wichtigste geworden. Auch diese Klöster verweltlichten aber im Laufe der Zeit und gingen bis auf 70 ein.

Mancher Besucher weiß beim flüchtigen Durchschreiten der Klostergänge nicht, welche große und reiche Geschichte mit der Entstehung des Klosters Himerod verbunden ist. Wer diese Zellen gelassen hat, wandelt vielleicht besinnlicher und großer Vergangenheit eingedenk in den Mauern der stillen Stätte im Tale der Salm.